32. Jahrgang. Freitag, 28. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17752. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die Entwaldung, Trockenlegung unserer Erdrinde und die Gefahr der Blitzvermehrung.*)

Von Oberförster Goldberg-Glauchau.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit Jahrzehnten werden die meisten nassen Flächen der landwirthschaftlichen Gelände durch Gräben, weit mehr und tausendfach wirksamer aber durch Drainagen entwässert.

Millionen und Abermillionen von kleinen Entwässerungsadern sind durch die Drainagen unserer Erdrinde einverleibt worden, die bei Thauwetter, insbesondere aber bei länger anhaltenden stärkeren Regengüssen diejenigen Wassermengen innerhalb weniger Tage den Flüssen wieder zuführen, die von der auf der Erdoberfläche vorhandenen Vegetation nicht sofort in Anspruch genommen und consumirt werden.

Die Folgen dieser Drainagen sind nun, ohne dieses im Interesse des ewig hungernden Magens der Menschheit etwa verwerfen zu wollen, daß die örtliche Vegetation momentan überschüssigen Wässer sich in der Erde auf längere Zeit nicht mehr verhalten, sogenannte Sickerwässer bilden und sich auf Wochen hinaus den Quellen und somit dem gesammten Naturhaushalte nicht mehr wie vordem dienstbar machen können. Es ist nicht zu verkennen, daß durch die Drainage viele und große Flächen productiver gemacht worden sind, es ist aber auch nicht zu bestreiten, daß dadurch der natürliche Verlauf unserer Wasserwanderung beträchtlich verschoben worden ist. Es sind infolge dieser Erfindung dem Walde, als dem besten Regulator unserer atmosphärischen Natur, nicht selten Flächen entzogen worden, die man aus nationalökonomischen Gründen oft besser dem Walde belassen, als der Landwirthschaft zugeführt hätte. Stellt man alle auf künstliche Weise durch Menschenhände geschaffenen, unsere Wasserwanderung nachtheilig beeinflussenden Factoren zusammen und unterzieht sie einer Kritik, so kommt man unwiderruflich zu dem Schlusse: daß wir uns von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr in Extremen, d. h. bald bei leeren Flüssen in unerträglichen Trockenheiten, bald in unheilbringenden Ueberschwemmungen bewegen werden.

Alle Klagen, alle Schrecknisse der durch derartige Extreme heimgesuchten Landstriche werden nicht früher verklingen, als bis das Uebel bei seiner Wurzel gefaßt und durch gesetzliche **Maßregeln Neubewaldungen angeordnet** werden, als einziges Mittel, den oben angeführten Calamitäten in absehbarer Zeit und für die Dauer wirksam zu begegnen.

Zieht man nun aber noch weitere Kreise in seine Betrachtungen und beschäftigt sich mit der schon seit 10 Jahren auf der Tagesordnung stehenden Frage der statistisch nachgewiesenen Vermehrung der Blitzgefahren, die sich in den letzten 40—50 Jahren speciell in Sachsen hinsichtlich der Gebäude auf 1500—2000 Procent beziffert, so möchte ich auch diese der abnormen Trockenlegung unserer Erdrinde so lange zuschreiben, bis ich durch eine bessere Erklärung, als die hierin entwickelte dies thut, belehrt werde.

Es sind in dieser Hinsicht schon eine Menge Theorien aufgestellt worden, aber noch keine hat sich bisher auf die Dauer behaupten können. Ich erinnere z. B. an die allerjüngste, welche vor circa zwei Jahren erschien. Diese enthielt die Ansicht, daß die Vermehrung der positiven Elektricität unserer Atmosphäre und die größere Häufigkeit der Blitzschäden der erhöhten Wasserverdunstung durch die an Zahl enorm gewachsenen Dampfkesselanlagen und den in den Fabriken und bei den Eisenbahnen erzeugten Reibungen zuzuschreiben sei. Nun kann man wohl sagen, daß diese Theorie vor 2 Jahren bei vielen augenblicklich an Wahrscheinlichkeit gewann, während sie dagegen im Vorjahre 1888 an Bedeutung verlor, wenn nicht gänzlich fiel, weil im letztgedachten Jahre Theorie und Naturerscheinungen weit auseinandergingen.

Nach meinem Dafürhalten ist die Ansammlung der atmosphärischen Elektricität und die Vermehrung der Blitzgefahr bis zu einem gewissen Grade auseinander zu halten.

Die Ansammlung respective Entstehung der atmosphärischen Elektricität ist eine noch ziemlich unaufgeklärte Sache. Ein Theil der hierüber bestehenden Theorien sucht die Entstehung derselben in Prozessen, welche in der Erdrinde und im Luftmeere vor sich gehen, ein anderer dagegen in kosmischen Einwirkungen, d. h. in der Zuströmung von der Sonne aus vermittels ihrer Centrifugalkraft.

Wenn ich nun die Blitzschläge einer näheren Betrachtung unterziehe, so sei mir gestattet, hier definitionsweise die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß ich darin im allgemeinen einen verbindenden Eingang der positiven atmosphärischen Elektricität mit der negativen Erdelektricität erblicke.

Es wird etwas gewagt erscheinen, wenn ich diesen verbindenden Eingang der Atmosphärenelektricität mit der Erdelektricität in irgend welcher Weise mit der Entwaldung und der Drainage, also mit der Trockenlegung unserer Erdrinde, in Verbindung bringen will.

Allein dieser Zusammenhang ist nach meinem Dafürhalten nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich. Die Begründung hierfür glaube ich in dem Umstande zu erblicken, daß durch die Trockenlegung der Erdrinde und das damit verbundene Verschwinden der Grundwässer der vermittelnde Factor zwischen der positiven Atmosphären-Elektricität und der negativen Erdelektricität vermindert, geschwächt, ja man kann für gewisse Landstriche sagen, vernichtet und damit gewissermaßen eine Isolationsschicht zwischen den beiden Elektricitäten geschaffen worden ist.

In Folge dessen kann sich nun ein Theil der Atmosphären-Elektricität mit der Erd-Elektricität auf die leichtere, für den Menschen schlechterdings nicht wahrnehmbare Weise in ihren Molekülen durch den den Anschluß vermittelnden Wasserdampf der Luft nicht verbinden; es wird durch die immer mehr sich ausbreitende Isolationsschicht die atmosphärische Elektricität vielmehr gezwungen, sich in ihrer weitaus größeren Menge in der extremsten Weise durch starke Blitzstrahlen zu entladen und dann selbstredend allerlei hervorragende Gegenstände auf der Erdfläche anzunehmen und diese durch die ihr eigene Kraft mehr oder weniger zu vernichten.

Als Beweise für die Wahrscheinlichkeit dieser meiner Ansicht habe ich auf folgende Thatsachen hinzuweisen:

a. daß, statistisch nachgewiesen, Hagelwetter (diese können sich bekanntlich nur unter großer Spannung atmosphärischer Elektricität entwickeln und entladen) beim Ueberschreiten großer Wasserläufe oder beim Vorübergange an Wäldern oder Bodenarten, die sich in Bezug auf Wassergehalt günstig verhalten, zumeist abschwächende Haltung einnehmen;

b. daß nur diejenigen Blitzableitungen die atmosphärische Elektricität sicher zur Erde geleiten, die mit ihren Enden mit den Grundwässern in Verbindung gebracht sind;

c. daß nie oder nur höchst selten schwimmende Schiffe von Blitzstrahlen getroffen werden, trotzdem daß sie auf den Seen und Meeren erhöhte, für die Blitzstrahlen bequeme Angriffspunkte bieten, sondern daß diese unmittelbar neben denselben ins Wasser gehen;

d. daß die Bewohner von Seeuferorten Blitzableiter nicht für nöthig erachten, weil dort erfahrungsgemäß die Blitzstrahlen ihren Weg ins Wasser, nicht aber in die Gebäude nehmen, und

e. daß in Landstrichen, in denen viele Binnenwässer vorhanden sind und die Grundwässer in unmittelbarem Zusammenhange mit der Erdrinde stehen, wie dies z. B. in Hannover, Posen, West- und Ostpreußen etc. der Fall ist, nach statistischen Uebersichten des deutschen Reichstelegraphenamtes kaum $1/4$ beziehentlich $1/6$ soviel Gewitter auftreten, als in Landstrichen, in denen das Gegentheil zu finden ist.

Eine vorzügliche, namentlich beweiskräftige Uebersicht erlangt man durch Vergleich der geographischen Uebersichten aus 1885 und 1886 über Gewittermeldungen des genannten Telegraphenamtes, Seite 490 und 491 der Elektrotechnischen Zeitschrift von 1887 von R. Rühlmann und G. Wabner mit einer guten physikalischen Karte Deutschlands.

Es wäre gewiß sehr wünschenswerth, und ich würde der Wissenschaft der Experimentalphysik außerordentlich dankbar dafür sein, wenn sie diese Betrachtungen näher in Erwägung ziehen und das Verhalten der Elektricität zu den mit Wasser gesättigten und mit den Grundwässern in Verbindung gehaltenen Böden einerseits und zu trockenen Böden andererseits untersuchen und feststellen wollte.

Es würde damit das Räthsel der Vermehrung der Blitzschläge seiner Lösung vielleicht näher gerückt und der Erkennung der Naturgesetze ein nicht unwesentlicher Dienst geleistet. Sollte nun aber auch, wie man vermuthet, wirklich eine Vermehrung der Elektricität in unserer Atmosphäre stattfinden, welche Beantwortung wohl mit zu den schwersten Aufgaben gehören dürfte, so will ich gleichzeitig noch mit darauf hinweisen, daß dieser Umstand mit meiner Theorie nicht im Widerspruche, sondern sogar ganz im Einklange stehen würde.

Unverkennbar ist durch die Entwaldung und Entwässerung unsere Erdrinde ganz wesentlich trockener, mithin auch bedeutend wärmer geworden.

Weil nun zur Bildung von Elektricität in ihrer Endconsequenz aber Wärme nothwendig ist, so würde mit der soeben erwähnten Zunahme der Temperatur der Erdrinde und folgerichtig auch der Luft die Annahme einer Vermehrung der Elektricität an Wahrscheinlichkeit gewinnen und meinen Ansichten ein gewichtiges Moment in so weit mehr erwachsen, als dann die Vermehrung der Atmosphärenelektricität resp. auch die Vermehrung der Blitzgefahr und Hagelwetter von dieser Seite her ebenfalls der Entwaldung und Drainage, also der Trockenlegung unserer Erdrinde, zuzuschreiben wäre.

*) Der nachstehende, uns zur Verfügung gestellte Artikel ist ein Theil einer Arbeit, die der Verfasser über die verhängnißvollen Folgen der fortschreitenden Entwaldung auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen geschrieben hat. Wir kommen auf dieselbe vielleicht noch zurück.

Deutschland.

* **Berlin, 27. Juni.** Aus „zuverlässiger Quelle“ erfährt der römische Correspondent der „Köln. Ztg.“, daß mit großer Wahrscheinlichkeit ein **Besuch des Kaisers und der Kaiserin bei den italienischen Majestäten** im Herbst zu erwarten ist. Der Besuch soll nach den diesjährigen Kaiser-

Begabt.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von L. Dilling

16) aus dem Norwegischen von „Homo“.

(Fortsetzung.)

22. Das letzte Mal in der Saison.

„Meine Damen und Herren!“

Lorenz erhob sein Champagnerglas. Es war der dritte Toast, den er heute Mittag ausbrachte.

Der Toast galt dem Baron und der Baronin v. Wildenberg, in deren Hause er so viele vergnügte Stunden zugebracht und seine zukünftige Gattin kennen und lieben gelernt hatte. Da man heute wohl voraussichtlich zum letzten Male in dieser Saison zusammen sei, wollte er die Gelegenheit benutzen, dem Herrn Baron und der Frau Baronin seinen herzlichsten Dank auszusprechen für die große Liebenswürdigkeit, die sie ihm hatten zu Theil werden lassen.

In das dreimalige Hoch stimmte man mit Begeisterung ein. Man ist ja bei einem guten Diner stets begeistert.

Die Gefeierten erhoben ihre Gläser und dankten nach allen Seiten. Ein Glück, daß die Frau Baronin so stark gepudert war, sonst würde sie wohl sehr roth geworden sein; denn sie fühlte, wie ihr das Blut zu Kopf stieg. Aber man hatte ja auch sieben verschiedene Arten Wein getrunken. Der Kammerjunker beugte sich zu seiner Tischdame hinüber und lispelte mit seiner dünnen Stimme.

„Den Toast hatte die Baronin allein verdient. Sie hatte ihm entschieden die meisten Freundlichkeiten erwiesen.“

„Schämen Sie sich, Kammerjunker“, antwortete das Fräulein.

„Ich erlaube mir, die verehrten Damen und Herren aufzufordern, mit mir ein Glas auf das Wohl einer hochgeschätzten Abwesenden, auf das Wohl der Frau Stein zu leeren“, sagte der Kammerjunker, leise wie vorhin, zu seiner Nachbarin.

Das Fräulein drohte mit dem Finger.

„Es ist garnicht mit Ihnen auszuhalten, Herr Kammerjunker. Sie haben eine böse Junge!“

Das Dessert war beendet. Die Generalin nahm den Arm des Barons und die Gesellschaft verließ paarweise den Saal. Darauf zog sich ein Theil der Herren in das Rauchzimmer zurück, während die jüngeren Damen, die Baronin an der Spitze, sich in Ellens Cabinet begaben und dort Cigaretten anzündeten.

Lorenz hatte den Arm um Ellens Taille gelegt, während sie kokett rauchte und ihm den Dampf aus ihrer Cigarette ins Gesicht blies.

Die Generalin trat ein.

„Wirklich reizend — unsere heutige Jugend. Das hätte ich als junges Mädchen nur wagen sollen, in Gegenwart meiner Mutter wie eine Locomotive zu dampfen. Ich weiß nicht, was mir geschehen wäre —.“

„Die verheiratheten Damen gehen mit gutem Beispiel voran“, sagte Ellen mit einem schelmischen Blick auf die Baronin.

„Ach, uns armen Frauen wird auch alles in die Schuhe geschoben“, antwortete diese.

Der Kaffee wurde servirt, Ellen trat an das Klavier, um einige Duette mit dem Kammerjunker zu singen. Die Generalin, der Baron und zwei ältere Damen setzten sich an den Spieltisch. Baroneß Olga hatte in einer Ecke des Saales Platz genommen. Sie winkte Lorenz mit dem Fächer.

„Setzen Sie sich zu mir und seien Sie liebenswürdig. Wahrscheinlich ist es heute das letzte Mal in dieser Saison, daß wir zusammen sind. Die Buchen stehen schon in ihrem grünen Gewande da, und nun bleiben wir wohl nicht mehr lange in der Stadt.“

„Wohin werden Sie im Sommer gehen?“

„Wir gehen nach Norwegen. Ich möchte so gern einmal die Gletscher da oben sehen. Dieselben sollen so schön und kalt sein — genau so wie Sie.“

„Ich bin keines von beiden. Sie wissen ja von Island, daß viele dieser eisigen Berge Vulcane sind.“

„Ausgebrannte Vulcane“, versetzte die Baronin mit einem Achselzucken. „Man merkt nichts von ihrem Feuer, gewahrt nur Rauch, und der macht schwarz.“

„Wenn ich recht gehört habe, so sagten die gnädige Frau, wir wollten heute an dem letzten Abend unseres Beisammenseins recht liebenswürdig sein.“

„Hoffentlich treffen wir uns heute nicht zum letzten Mal. Ich denke, wir sehen uns bald wieder. Wo werden Sie den Sommer zubringen?“

„Zuerst gehe ich aufs Land, und dann ziehen wir nach Klampenborg. Die Generalin hat eine Cottage gemiethet, und ich werde im Badehotel wohnen.“

„Und wann werden Sie heirathen?“

„Wahrscheinlich um Weihnachten. Erst möchte ich die erste Aufführung meines neuen Stückes abwarten.“

Der Gesang war verhallt, der Kammerjunker trat zu ihnen. Die Unterhaltung wurde allgemeiner. Nach dem Thee brachen die Gäste auf. Es war etwa elf geworden. Falk schlenderte mit einer Cigarre im Munde langsam die Breitestraße entlang und über den Königs-Neumarkt. Er trat bei Aporta ein, um noch eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Eine Dame saß allein an einem Tische. Der Rücken war dem Eingange zugewendet. Er kannte ihn nur zu gut, diesen weißen Nacken und das kurz geschnittene schwarze Haar. Sie wandte sich um und sah ihn lächelnd an.

„Ja, ich bin es wirklich, die arme Beklagenswerthe. Hier sitze ich einsam und verlassen und verzehre mein ärmliches Abendbrod. Ich war im Theater allein, ganz allein, und habe mir meine Zofe zum Abholen hierher bestellt. Sie wird präcise $11^1/_2$ Uhr erscheinen. Ich hatte keine Lust, hungrig zu Bette zu gehen, und wie Sie wissen, habe ich keine geordnete Haushaltung. Natürlich ist es nicht passend, ohne Herrenbegleitung hierher zu kommen, aber die emancipirte Frau Stein hat in ihrem Leben so viel Unpassendes verübt, daß etwas mehr oder weniger gar keine Rolle spielt. Nun, warum bleiben Sie denn hier vor mir stehen? Setzen Sie sich doch zu mir, oder ist das vielleicht auch nicht passend?“

„Ich komme gerade vom Verlobungsfeste.“

„Während Sie dort in Champagner geschwelgt haben, habe ich den bitteren Kelch geleert.“

„Ein Pilsener in hohem Glas“, verlangte Eduard am Büffet.

„Ein Pilsener in sehr hohem Glas“, rief Gianelli durch die Büffelklappe.

„Hören Sie, was der Alte sagt. Ja, ich habe meinen Schmerz in einem sehr hohen Glas Pilsener ertränkt, und jetzt sitze ich hier mit meiner Sorge und —“

„Zwei Stück Schwarzbrod mit Braten.“

„Zwei Stück Schwarzbrod mit Braten“, wiederholte Gianelli.

„Ganz recht“, sagte Frau Stein, „das ist mein einziger Trost gewesen. Aber Sie stehen noch immer da und sehen so unverantwortlich verlobt aus. Setzen Sie sich doch, Mensch.“

„Als ich das letzte Mal mit Ihnen zusammen war, da ward meine Braut böse, weil sie auf meiner Schulter Ueberbleibsel Ihres Diamantpuders entdeckte.“

„Um Gotteswillen, setzen Sie sich doch an das andere Ende des Tisches, dann haben Sie nichts zu befürchten. Armer Teufel, der Sie schon so unter dem Pantoffel stehen. Wie mich das freuen würde, Sie als folgsamen Ehemann zu sehen.“

„Ich hoffe, daß ich mich nicht so übel ausnehmen werde.“

Falk saß ihr gegenüber und betrachtete sie.

„Warum sehen Sie mich so an? Soll ich Ihnen sagen, was Sie jetzt denken?“

„Ja, bitte.“

„Eigentlich ist sie doch allerliebst.“

„Ja, Sie haben Recht. Das dachte ich ungefähr, und ich gratulire Ihrem zukünftigen Mann.“

„Danke“, sagte sie trocken und ergriff wieder den Strohhalm.

In diesem Augenblick trat der Kammerjunker v. Eisenfeldt ein. Er stutzte ein wenig und verbeugte sich dann tief mit einem ironischen Lächeln. „Ah, habe ich schon wieder das Vergnügen, Sie zu treffen?“

„Wie Sie sehen“, antwortete Falk kalt.

„Und immer in Damengesellschaft. Ja, die Herren Dichter haben es gut. Wie Schmetterlinge flattern Sie von einer Blume zur anderen.“

„Sie kommen gleich Herrn Falk von einem Freudenfeste, bester Kammerjunker“, sagte Frau Stein. „Dies aber ist ein Abschiedsfest. Sie sehen, opulent geht es hier nicht her.“

„Dann kann ich bei dieser Gelegenheit auch gleich Abschied nehmen. Ich kehre morgen früh in meine Garnison zurück.“

„Ach, Herr Kammerjunker sind ja auch Offizier. Das hätte ich beinahe vergessen. Also Sie werden reisen? Das ist aber wirklich schade.“

„Sie sind zu gütig, gnädige Frau.“

„Aber dann treffen Sie ja Fräulein v. Feldau morgen garnicht mehr und können ihr nun ja garnicht mehr erzählen, daß Sie mich und Herrn Falk hier zusammen gesehen haben. Vielleicht machen Sie ihr telegraphische Mittheilung.“

„Die gnädige Frau sind stets malitiös“, sagte der Kammerjunker mit gezwungenem Lächeln.

manövern erfolgen, und zwar voraussichtlich in Monza, wo alsdann die italienischen Herrschaften sich aufhalten werden. Von dort aus würden dann der Kaiser und die Kaiserin sich in einem italienischen Hafen, vielleicht in Neapel, einschiffen, um mit einem deutschen Geschwader nach Athen zu fahren und dort am 6. Oktober an der Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen theilzunehmen. Ein Besuch Roms soll bisher nicht in Aussicht genommen sein.

* **[Die kaiserlichen Prinzen]** treffen nächsten Sonnabend in Kissingen ein.

* **[Die strikenden Maler und Anstreicher in Berlin]** tagten vorgestern in Stärke von 2000 Personen. Die Zahl der Strikenden soll 4000 betragen und 1000 bereits Berlin verlassen haben. Die noch arbeitenden sollen größtentheils untergeordnete Kräfte sein. Der Generalstrike soll bis Montag aufrecht erhalten werden, um zu sehen, welche Stellung die Meister zu dem Ausstand nehmen.

* **[Die Berliner Mäntelnäherinnen]** und die in der Herren-Bekleidungsbranche beschäftigten Arbeiterinnen beriethen vorgestern über ihren Eintritt in die „Freie Vereinigung der Damenmäntelschneidergesellen". Frau Apotheker [illegible]rer aus Velten schilderte in einem Referat die Lage dieser Arbeiterinnen. Selbst mit Zuhilfenahme der Nacht verdienten dieselben höchsten 10—12 Mk. Hier könne nur ein weises Arbeiterschutzgesetz den Frauen helfen, die unter der Concurrenz der Gefängnißarbeit und der arbeitenden Damen der besseren Stände zu leiden hätten; denn beide drückten den Lohn. — Eine Commission von fünf Frauen soll die vorbereitenden Schritte thun, welche den Beitritt zu der Organisation der Männer ermöglichen.

* **[Zur Bischofswahl in Münster.]** Die Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.", daß der Kaiser sämmtliche Candidaten, welche das Münstersche Domkapitel für den erledigten Bischofsstuhl in Münster vorgeschlagen hatte, abgelehnt habe, wird von dem „Westf. Merkur" als falsch bezeichnet. Das Blatt versichert, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß auf die am 22. v. Mts. erfolgte Einsendung der Liste nach Berlin eine Antwort an das Domkapitel noch nicht erfolgt sei.

* **[Lehrer Christaller]** aus Württemberg, welcher vor zwei Jahren vom Auswärtigen Amt nach Kamerun geschickt wurde, um dort an Stelle der eingegangenen Baptistenschule eine deutsche Schule einzurichten, ist, gleich dem Hauptmann Kund, am Freitag mit dem Dampfer „Adolf Woermann" in Hamburg eingetroffen. Er hat zwei ziemlich gut deutsch sprechende Duallaknaben mitgebracht. Die Schule in Kamerun steht jetzt unter Leitung des Lehrers Flad, der ebenfalls Württemberger ist.

* **[Der internationale Arbeiterschutzcongreß.]** In Bern nimmt man an, daß der für September angesetzte internationale Congreß zur Regelung des Arbeiterschutzes verschoben werden würde, wenn Deutschland wegen des Conflicts nicht theilnähme. Ein Congreß, auf dem das deutsche Reich nicht vertreten wäre, hätte nur sehr untergeordnete Bedeutung. Die Aussichten auf das Zustandekommen des Congresses seien auch insofern vermindert, als alle übrigen größeren Staaten, die bisher ihre Theilnahme zugesagt, nichts von einer Regelung der Sonntagsarbeit und der Frauen- und Kinderarbeit wissen wollen.

* **[Zusammenstellbare Rundfahrkarten]** sind seit dem 20. d. auch für das ganze Gebiet der **französischen Eisenbahnen** zu erhalten. Der Verkauf dieser Karten findet zunächst nur bei den französischen Schalterkassen statt, so daß die Verwendung durch das Ausland einigermaßen erschwert ist. Bestellungen von auswärts werden jedoch innerhalb 5 Tagen ausgeführt; denselben sind 10 Franken als Bürgschaftsgeld dafür beizufügen, daß das Kartenheft innerhalb 10 Tagen abgeholt wird. Für die französischen Bahnen sind auch Fahrbücher für mehrere Personen zusammen zu erhalten. Die dritte Person zahlt dabei 10, die vierte und jede folgende 25 Procent weniger als die beiden ersten Personen.

* **[Zur Nordsee-Erforschung.]** Die Section des deutschen Fischerei-Vereins für Hochseefischerei wird im August und September d. J. eine praktisch-wissenschaftliche Expedition in die östliche Nordsee unternehmen, deren wichtigster Zweck die Aufsuchung größerer Heringsschaaren an der deutschen und jütischen Küste, sowie die Auffindung von Laichplätzen ist. Es werden deshalb in erster Linie Versuche mit Heringstreibnetzen angestellt werden, außerdem Versuche mit Handangeln und Langleinen, sowie eine Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen der verschiedensten Art, insbesondere über die Fauna und Flora des Meeresbodens und die frei im Wasser treibenden Organismen. Besonders ins Auge gefaßt sind Beobachtungen über das Vorkommen von Fischbrut auf hoher See, welche für die Beurtheilung der Wanderungen der Nutzfische von großer Bedeutung sind. Die Dauer der Fahrt wird 5 bis 6 Wochen betragen. Leiter der Expedition ist Dr. Heincke in Oldenburg.

* **[Bescheid des Finanzministers an den Verein für die Rübenzucker-Industrie.]** Das Directorium des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reichs hatte sich an das preußische Finanzministerium mit der Bitte gewandt, die Zuckerfabrikanten über die unbeanstandete Erledigung von Zuckerbegleitscheinen baldigst benachrichtigen zu lassen, darauf jedoch vom Finanzminister den Bescheid erhalten, daß ein allgemeines Bedürfniß hierfür nicht anzuerkennen sei. Eine solche Anordnung würde, so führte der Minister aus, wesentlich nur im Interesse derjenigen Begleitschein-Extrahenten liegen, welche für die auf dem Zucker ruhenden Abgabenbeträge specielle Sicherheit bestellt haben. In der Regel werde aber bei Versendung von Zucker im gebundenen Verkehr von einer besonderen Sicherheitsbestellung Abstand genommen, und es seien deshalb auch nur vereinzelt Wünsche nach beschleunigter Mittheilung von der Begleitscheinerledigung laut geworden. Ueberdies sei den Betheiligten unbenommen, vorkommenden Falles die betreffenden Erledigungsämter um Auskunft zu ersuchen. Andererseits würde eine allgemeine Anordnung in dem gewünschten Sinne für die Steuerbehörden eine unverhältnißmäßige Vermehrung des Schreibwerks zur Folge haben. Trotz dieses ablehnenden Bescheides erneute das Directorium des genannten Vereins sein Ersuchen. Nunmehr aber hat der Finanzminister dasselbe in seiner allgemeinen Form definitiv abgelehnt und es sei den einzelnen Industriellen, welche bei dem bestehenden Verfahren etwa mit Grund in Schwierigkeiten oder Verlegenheiten zu gerathen fürchten, überlassen bleiben müsse, mit entsprechenden Sonderanträgen hervorzutreten. Diese Sonderanträge würden zunächst an das betreffende Hauptsteueramt zu richten sein.

* **Frankfurt a. O.**, 25. Juni. An der Stelle, an welcher am 16. August 1888 Kaiser Wilhelm II. in der hiesigen Rathhaushalle zündende Worte gesprochen, soll ein Erinnerungszeichen angebracht werden. Dasselbe soll, wie man jetzt projectirt hat, in einer Tafel aus schwarzem Granit mit der Kaiserkrone und der Aufschrift: „Zum Gedenken an die Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. am 16. August 1888" bestehen.

* **Sigmaringen**, 26. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Abend 10 Uhr, von Stuttgart kommend, hier ein und wurden am Bahnhofe von sämmtlichen hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen. Die zahlreiche Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit enthusiastischen Jubelrufen. Die Stadt ist prächtig illuminirt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juni. In der Sitzung des **Heeresausschusses der ungarischen Delegation** erwiederte der **Kriegsminister** auf eine Anfrage bezüglich der **Erhöhung des Rekruten-Contingents**, daß außer der Vermehrung bei der Artillerie und den Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente eine Erhöhung des Heerescontingentes nicht eintreten werde. Das im Gesetze vorgesehene größere Contingent werde nur im Nothfalle in Anspruch genommen werden. (W. T.)

Schweiz.

* **In Zürich** wurde dieser Tage ein **Crematorium** (Feuerbestattungsstätte) eingeweiht und dem Gebrauche übergeben. Herr Pfarrer Bion hielt die Weihrede, aus der folgende Stelle hervorgehoben zu werden verdient: „Was durch Jahrhunderte allgemein herrschende Uebung geworden ist, das wurzelt sich gerne in das Bewußtsein des Menschen als etwas nothwendiges, ja heiliges ein und verdient deshalb auch alle Schonung, sofern es an sich berechtigt ist. Es soll und wird daher die bisherige Art der Todtenbestattung fortdauern und niemand gezwungen werden dürfen und können, sie mit der neuen zu vertauschen. Freilich nicht aus dem Grunde, weil der Glaube an eine Auferstehung mit derselben stehen und fallen würde. Denn dieselbe Allmacht, welche, wenn es sein müßte, aus einem Häuflein modernder Erde wieder die frühere Leibesgestalt des Menschen herstellen könnte, könnte dies auch aus einer Hand voll Asche thun. Wie ließe es sich auch mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes vereinbaren, daß die Propheten, Heiligen und Märtyrer unserer Kirche, welche ihren Glauben und ihre Ueberzeugungstreue mit dem Feuertode büßten, deshalb der Auferstehung verlustig gegangen seien!"

England.

London, 26. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, der französische Botschafter **Waddington** habe Lord Salisbury gegenüber erklärt, Frankreich werde seine Zustimmung zu der **Conversion der privilegirten ägyptischen Schuld** nicht nur von der Festsetzung des Datums der Räumung Aegyptens, sondern auch von der Annullirung der von Drummond Wolff in Konstantinopel abgeschlossenen englisch-türkischen Convention abhängig machen.

Wie aus **Kairo** gemeldet wird, hätte es die britische Regierung abgelehnt, die **Räumungsfrage** in Zusammenhang mit der Conversion zu behandeln; die Conversionsverhandlungen sollen abgebrochen sein. Vincent werde unverzüglich nach Kairo zurückkehren. (W. T.)

Italien.

Rom, 26. Juni. „Riforma" ist der Ansicht, die **Erklärungen Kalnokys** würden allgemein einen **guten Eindruck** hervorrufen; Kalnoky zeige den aufrichtigen Wunsch, den Frieden zu erhalten; er halte sich von jeder Uebertreibung fern. Was Italien betreffe, so könne dasselbe von den Erklärungen Kalnokys nur befriedigt sein. Hinsichtlich der kleineren Balkanstaaten habe Kalnoky so gesprochen, wie es die wärmsten Freunde der Unabhängigkeit und Freiheit dieser Völker thun würden. (W. T.)

* **[Ein höchst interessantes historisch-politisches Aktenstück]** ist jüngst in den Archiven des italienischen Unterrichts-Ministeriums gefunden worden. Es ist der Entwurf der Rede, die der Graf Mamiani, Premierminister Pius' IX., am 9. Juni 1848 zur Eröffnung des römischen Parlaments gehalten hat. Der Minister des Papstes erklärte darin den römischen Deputirten, „daß der heilige Vater durchaus nicht auf der Beibehaltung der weltlichen Gewalt bestehe, und daß er es vorziehen würde, in der erhabenen Sphäre seiner geistlichen Autorität zu verweilen, im ungetrübten Frieden des Dogmas zu leben, der Welt das Wort Gottes zu verkünden, zu beten, zu segnen und zu verzeihen." Als der Traum vom liberalen Papstthum verflogen war, behauptete Pius IX. in einer Allocution von Gaëta aus, er habe den Grafen Mamiani zu dessen Erklärungen nicht ermächtigt. Nun weist aber der Entwurf Noten und Correcturen auf, die unzweifelhaft von der Hand Pius IX. herrühren, die also beweisen, daß der Papst die Rede gelesen und somit als officielles Aktenstück autorisirt hat. Die italienische Regierung hält aus guten Gründen den Fund für so wichtig, daß sie beschlossen hat, das Aktenstück photographisch vervielfältigen zu lassen und jeder öffentlichen Bibliothek des Landes ein Exemplar zu überweisen.

Dänemark.

* **In Kopenhagen** hat das Criminalgericht den Correspondenten der „Köln. Ztg.", Max Bewer, zu achttägiger Gefängnißstrafe **verurtheilt**, weil er den Dr. Georg Brandes zu einem **Pistolenduell** gefordert hatte.

Schweden.

Stockholm, 22. Juni. Hier hat sich, wie man der „W.-Z." schreibt, ein von den Bevollmächtigten des hiesigen Fabrikvereins gebildetes Comité unter dem Vorsitz des Statthalters, früheren Finanzministers Frhrn. Tannen (Freihändler) constituirt, um zu untersuchen, ob und auf welche Art hier im Jahre 1892 eine **skandinavische Industrie-Ausstellung** anzuordnen ist. Zur Bestreitung der Kosten der Untersuchung hat der König 3000 Kronen bewilligt. Schon vor Jahren sollte hier eine solche Ausstellung stattfinden, damals wurde aber die officielle Betheiligung Dänemarks abgelehnt, welches dann im vorigen Jahre selbst eine skandinavische Ausstellung in Kopenhagen arrangirte, an der auch Schweden sich nicht officiell betheiligte. Unser Reichstag hat sich im übrigen nie für Ausstellungen zu begeistern vermocht, und da Dänemarks Betheiligung um so weniger zu erwarten ist, als Schweden den dänischen Hauptausfuhr-Erzeugnissen die Einfuhr durch hohe Zölle abgeschnitten hat, wird aus der Ausstellung schwerlich etwas werden; jedenfalls wird es zu keiner skandinavischen Ausstellung kommen.

Belgien.

* **[Von der Kaiserin Charlotte]** wird der „M. Z." aus Brüssel geschrieben: Alljährlich am Frohnleichnamstage öffnen sich die Thore des einsamen Schlosses Bouchout, in welchem die unglückliche Gemahlin des Kaisers Maximilian von Mexiko den Rest ihrer Tage verbringt. Die Prinzessin Charlotte will, einer alten Gewohnheit getreu, wenigstens mit dem Blicke der feierlichen Prozession folgen, welche am Frohnleichnamstage ihren Weg von dem Dorfe Meyse nach der Schloßkirche nimmt, und dieser Tag ist der einzige im Jahr, an dem die Tochter König Leopolds I. mit der Außenwelt in vorübergehende Berührung kommt. So war es auch in diesem Jahr. Nach der Prozession, an welcher nicht bloß die Bauern der Umgegend, sondern auch viele Neugierige aus der Hauptstadt Theil nahmen, in der Absicht, die Prinzessin zu sehen, ergoß sich die Volksmenge in den Park und richtete die Blicke auf das Schloß, das in seinen Mauern die Unglückliche beherbergt. An einer Fensterecke hinter einem Gitter erblickte man auch bald das bleiche Antlitz der Prinzessin Charlotte, welche theilnahmlos auf die Menge herabsah und fortwährend das Zeichen des Kreuzes machte. Die Kranke, welche heute kaum 49 Jahre zählt, sieht sehr gealtert aus und gleicht entschieden einer Sechzigerin. Doch hat ihr fahles Antlitz die Spuren einstiger Schönheit behalten. Prinzessin Charlotte zeigt heute eine auffallende Aehnlichkeit mit der ersten Königin der Belgier, Louise Marie, der schönen Tochter Ludwig Philipps. Der physische und geistige Zustand der Ex-Kaiserin hat sich nicht verändert, weder zum Guten noch zum Schlimmen.

Rumänien.

Bukarest, 26. Juni. Die „Indépendance Roumaine" citirt den **Rumänien** betreffenden Passus aus der **Rede Kalnokys** und spricht den Wunsch aus, diese Ansichten möchten von der gesammten Presse Oesterreich-Ungarns getheilt werden. Das Blatt hebt mit Befriedigung hervor, daß die loyale Politik des rumänischen Cabinets officiell ganz unparteiisch beurtheilt werde. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juni. General von der **Goltz Pascha** befindet sich seit dem Monat Mai ohne contractliche Verpflichtung der türkischen Regierung gegenüber. Vom Palais wurde dieser bewährte und hier im allgemeinsten Ansehen stehende Offizier zwar wiederholt gedrängt, damit er seinen bisherigen Vertrag so rasch als möglich erneuere; doch scheint von der Goltz Pascha in dieser Beziehung um so weniger Eile an den Tag legen zu wollen, als er aus dem alten Contractsverhältnisse gleich seinen Collegen noch fünf Monatsgehälter von der türkischen Regierung zu fordern hat. Ein anderer Grund seiner Weigerung soll der sein, daß einer seiner wichtigsten Reformpläne, nämlich die Einführung eines nach europäischen Begriffen ausgearbeiteten Rekrutirungssystems, obwohl allseitig mit Entzücken aufgenommen, noch nicht in die Praxis übertragen worden ist. Für einen Mann wie von der Goltz Pascha muß es allerdings wenig Erhebendes haben, wenn trotz seines jahrelangen Dozirens und Anrathens die Rekruten beispielsweise immer noch das ganze Jahr hindurch bei ihren Regimentern eintreffen, anstatt bloß zu bestimmten Epochen, wie dies in allen civilisirten Staaten der Fall ist.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Juni. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge trifft der **Kaiser** Montag um acht Uhr in Kiel ein. Ein officieller Empfang findet nicht statt. An Bord der Yacht „Hohenzollern" wohnt der Kaiser um 5 Uhr Nachmittags der Segelregatta der Marine bei und vertheilt die Preise.

„Uebrigens treffe ich Fräulein Ellen im Herbst. Es wird dann wohl noch früh genug sein —"

„Glauben Sie wirklich, daß Sie so lange das Geheimniß bewahren können?"

„Die gnädige Frau sind grausam! Aber ich kämpfe niemals mit Damen. Darum fliehe ich und überlasse Ihnen den Kampfplatz. Adieu, gnädige Frau, und einen vergnügten Sommer. Adieu, Herr Falk, fürs erste sehen wir uns wohl nicht wieder."

„Nein", entgegnete Falk und verbeugte sich kalt. „Ich denke, es war das letzte Mal in dieser Saison."

Der Kammerjunker zog sich ins Herren-Café zurück. Frau Stein legte beide Arme auf den Tisch und fixirte Lorenz durch ihr Pince-nez.

„Machen Sie doch nicht ein so entsetzlich unglückliches Gesicht. Er trifft Fräulein Ellen ja nicht vor dem Herbst, und morgen können Sie Ihre große Sünde beichten und Ihre Strafe oder Vergebung in Empfang nehmen. Das wird ein wenig Abwechselung in die Einförmigkeit des Brautstandes bringen."

„Ich kann den Menschen nicht ausstehen."

„Ich auch nicht, und deswegen möchte ich so gern, daß er sich in mich verliebte."

„Aber warum denn?"

„Um ihn ordentlich martern zu können."

„Das ist allerdings ein eigenthümlicher Wunsch."

„Da kommt mein Mädchen, um Sie von meiner fatalen Gesellschaft zu befreien."

„Hoffentlich gestatten die gnädige Frau, daß ich Sie wie gewöhnlich bis zu Ihrem Hause geleite."

„Können Sie es auch verantworten?" sagte sie und erhob sich.

„Ich riskire es", antwortete er und legte ihr den Mantel über die Schultern.

„Danke", sagte sie und sah ihn traurig an. Er hatte noch niemals einen so wehmüthigen Ausdruck in ihren schwarzen Augen gesehen.

Sie ging ihm voraus durch das Vorzimmer, Gianelli sandte ihnen seinen verbindlichsten Abschiedsgruß nach. Falk öffnete die Thür und sie trat hinaus auf das Trottoir. Das Mädchen folgte ihnen. Draußen auf dem Königs-Neumarkt legte sie ihren Arm in den seinen — zum letzten Mal in der Saison.

23. Alte Forderungen.

Die Septembersonne brannte glühend heiß; nicht der geringste Lufthauch drang vom Sunde her, der still und spiegelblank dalag, und auf dem Strandwege wirbelten die Wagenräder einen solchen Staub auf, daß die armen, verkrüppelten Bäume in den kleinen Gärten vor den Villen wie mit grauem Puder besät schienen und ihre Blätter hängen ließen.

Der lange Weg vom Eingang zu dem Etablissement Klampenborg bis zum Concertsaal war völlig menschenleer, und die Cottagen mit ihren niedergelassenen Persiennen machten den Eindruck, als wenn sie alle „zu vermiethen" wären. Gegen vier Uhr kamen einige Mittagsgäste. Sie setzten sich alle an die Tische zur ebenen Erde; denn oben im Speisesaal war es zu drückend. Die Generalin v. Feldau trat mit ihrer Tochter aus einer benachbarten Cottage und beide Damen nahmen auf der Veranda Platz. Der Kammerjunker v. Eisenfeldt erhob sich von einem der Tische und eilte den Damen entgegen.

„Guten Tag, Herr Kammerjunker, und willkommen auf Klampenborg."

„Vielen Dank. Darf ich mich nach dem Befinden der Damen erkundigen?"

„Danke sehr. Uns geht es vorzüglich. Nach dem Befinden des Herrn Kammerjunker braucht man wohl nicht zu fragen? Sie sehen ja aus wie die personificirte Gesundheit und sind eingebrannt wie ein Indianer."

„Die Damen sitzen hier so allein?"

„Wir warten auf Falk, er ist in die Stadt gefahren. Wir sind in großer Spannung", sagte die Generalin.

„Er hat sein neues Stück sowohl dem königlichen Theater in Kopenhagen, wie dem Theater in Christiania zugesandt und erwartet gerade heute Nachricht."

„Die Zeitungen bringen ja fleißig Notizen über das neue Stück", bemerkte der Kammerjunker.

„Leider allzu viele", antwortete die Generalin. „Die Erwartungen werden zu gespannt. Wenn wir nur nicht alle enttäuscht werden."

„Das wollen wir nicht hoffen", versetzte Ellen zuversichtlich.

Der Kammerjunker schlug mit seinem dünnen Spazierstock gegen seine dünnen Beine und versuchte gleichgiltig zu erscheinen, während er hinwarf:

„Ich habe Herrn Falk seit dem Abend vor meiner Abreise in die Garnison nicht gesehen."

„Ja, richtig, beim Diner, welches Mama gab."

„Auch noch später am Abend. Bei Aporta, zusammmen mit — Frau Stein."

„Was sagen Sie?" rief die Generalin aus.

„Das ist ja unmöglich", meinte Ellen.

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, meine Damen, auf Ehre, es ist wahr. Sie feierten eine Art Abschiedsfest und tranken beide ihren Grog. Ob Frau Stein dabei rauchte, erinnere ich mich wirklich nicht mehr. Ich weiß nur, daß sie beide sehr guter Laune waren und gingen dann Arm in Arm nach Hause."

„Herr Kammerjunker!"

„Auf Ehre, Frau Generalin, ich spreche die Wahrheit."

„Das hätte ich früher wissen sollen. Und am Verlobungstage wagte er das. Doch er soll es büßen."

„Lupus in fabula!" rief der Kammerjunker aus. „Da kommt er. Ich werde mich jetzt zurückziehen und nicht weiter stören."

Er grüßte und entfernte sich. Falk war so sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen, daß er den Kammerjunker nicht bemerkte.

„Um Gotteswillen, beherrsche dich, Ellen", warnte die Generalin. „Laß uns jeden öffentlichen Skandal vermeiden."

„Ich werde ruhig sein, Mama, ganz ruhig", sagte sie leise und biß die Lippen zusammen. Falk setzte sich am Tisch nieder. Er sah finster und ernst aus.

„Aber, was fehlt Ihnen, Falk? Sie schauen ja so hinterdrein?" fragte die Generalin.

„Es ist eine sehr unangenehme Geschichte. Ich habe mein Stück zurückerhalten."

„Abgelehnt?"

„Ja, von beiden Theatern."

„Nun, das ist ja eine reizende Geschichte", sagte Ellen, froh darüber, daß sie jetzt ihrem Aerger Luft machen konnte. „Das wird ein Gerede geben nach all' den Reclamen in den Zeitungen."

„Ich denke, das Beste wird sein, wenn ich jetzt etwas reise. Alle diese theilnehmenden Blicke und bedauernden Fragen werden mich ganz nervös machen."

„Ich glaube auch, daß dies das Richtige sein wird", meinte Ellen kühl.

„Aber wollen wir jetzt nicht zu Tische gehen? Hungrig bin ich zwar nicht."

Das Diner wurde servirt und schweigend eingenommen. Keiner bemerkte, daß eine Gesellschaft, bestehend aus drei Personen, zwei Damen und einem Herrn, vorbeikam, bis eine laute weibliche Stimme hörbar wurde.

„Anatole, das ist er, bei Gott, das ist er!" rief sie in reinstem Pariser Dialect.

Lorenz sah von seinem Teller auf, wurde erst bleich, dann purpurroth. Madame de Pontjoie stand vor ihm, groß und schwer, weiß gepudert wie ein Pierrot, in eine Wolke schwarzer Spitzen gehüllt. Sie stützte sich auf einen kolossalen hochrothen Sonnenschirm. Neben ihr erblickte er Angelique in einem einfachen, dunkeln Reisekleid. Ihr Gesicht hatte etwas von der jugendlichen Frische eingebüßt, an deren Stelle Puder getreten war. Sie war magerer geworden, sah aber noch recht gut aus. Anatole hielt sich wie gewöhnlich im Hintergrunde.

„Monsieur Falk, Sie kennen doch noch Ihre alten Freunde?" sagte sie auf französisch und trat näher.

Falk erhob sich verwirrt.

„Verzeihung, Madame, wenn wir stören", wandte sich Madame de Pontjoie an die Generalin. „Aber Sie verstehen doch französisch, nicht wahr?"

„Wui", antwortete die Generalin.

„Sie sind doch Herrn Falks Mutter, nicht wahr?"

„Nong."

„Oh Pardon; aber Herr Falk, machen Sie uns doch bekannt mit einander."

Falk vollführte verwirrt die Ceremonie.

„Gestatten Sie, daß ich Platz nehme. Ich hätte garnicht geglaubt, daß es in Dänemark so warm sein könne. Anatole, hol' mir einen Stuhl."

Falk hatte Angelique seinen Stuhl überlassen. Sie sandte ihm einen zornigen Blick zu. Dann setzte sie sich still nieder und senkte ihre Augen. Die Generalin und Ellen saßen verlegen da, und von seinem Tische aus machte der Kammerjunker einen langen Hals.

„Denken Sie sich, Frau Generalin, wir beschlossen in diesem Jahre, statt den Sommer in einem französischen Badeorte zuzubringen, eine Reise nach Norwegen zu unternehmen."

„Ah, da ist es charmant", fiel Monsieur de Pontjoie begeistert ein.

„Schweig stille, Anatole. Nun, wir erkundigten uns in Christiania nach Herrn Falk — in solchen

Er tritt sodann seine Reise nach Norwegen an. Der Aviso „Greif" begleitet die „Hohenzollern".

Berlin, 27. Juni. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des sächsischen Ministeriums betreffs **Verlängerung des Belagerungszustandes in Leipzig und Umgebung.**

Berlin, 27. Juni. Heute Vormittag wurde der deutsche **Berufsgenossenschaftstag** in der Unfallverhütungsausstellung in Anwesenheit des Reichsversicherungs-Amtspräsidenten Bödiker, von dem Director des Reichsamts des Innern, Bosse, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Die Gestaltung der Unfallstatistik wurde eingehend discutirt. Gelegentlich der Besprechung der Krankenversicherungs-Novelle erklärte der Director Bosse, die Novelle sei fertig und nur wegen der Arbeit des Reichstages mit der Invaliditäts- und Altersversicherung zurückgestellt worden. Die Annahme sei falsch, daß die berufsgenossenschaftliche Organisation nicht mehr das frühere Interesse besitze. Die Regierung halte dieselbe für einen großen grundlegenden Gedanken und die socialpolitische Gesetzgebung werde daran festhalten. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Straßburg gewählt.

— Zum **Civilgouverneur des Kronprinzen** ist der Domcandidat Keßler bestellt worden, ein Schüler des christlichen Gymnasiums zu Gütersloh. Hr. Keßler ist etwa 25 Jahre alt.

— Während die „Post" kürzlich ausgeführt hat, daß ein **Besuch des Zaren** in einem Ostseehafen als ausreichender Gegenbesuch erachtet werden würde, sagt die „Köln. Ztg." heute in ihrem Leitartikel: „Das kann man sich doch ohne großes Nachdenken auch an uneingeweihten Stellen sagen, daß der Zar nie dem deutschen Kaiser einen förmlichen Gegenbesuch anderswo machen wird, als in seiner Residenz, ebenso wie er den Besuch des deutschen Kaisers in seiner Residenz erwartet und empfangen hat. Was würde der Zar gesagt haben, wenn er im vorigen Jahre vom deutschen Kaiser einen Brief des Inhalts erhalten hätte, Kaiser Wilhelm möchte gern auf seiner Fahrt nach Stockholm den Zaren begrüßen und bitte ihn deshalb nach Libau zu kommen, um dort seinen Besuch entgegenzunehmen. Genau dieselbe Zumuthung dichtet man nun sehr zu Unrecht dem Zaren an, der jetzt auf seiner Fahrt nach Fredensborg beabsichtigen soll, Kiel anzulaufen und dorthin den Kaiser zu bitten. Die Blätter, die sich fortwährend mit solchen Zarenreisen zu beschäftigen für zweckdienlich halten, müßten sich doch darüber klar sein, daß solche Besuche regierender Herrscher nie am Hofe einseitig festgesetzt, sondern von Cabinet zu Cabinet verhandelt werden. Ein Gegenbesuch des Zaren ist aber, wie unzweifelhaft feststeht, am preußischen Hofe nicht einmal angekündigt worden."

Wahrscheinlich aus derselben Quelle kommt folgende Mittheilung der „Post": „Gegenüber anderweitigen Zeitungsnachrichten können wir mittheilen, daß in den vorläufigen Absichten resp. Plänen über eine **Begegnung des deutschen Kaisers mit Kaiser Alexander** keinerlei Aenderung getroffen ist. Selbstverständlich wird in Hofkreisen über die Zeit und den Ort des Zusammentreffens der beiden Monarchen Geheimniß beobachtet. Die Anspielungen eines Theiles der liberalen Presse auf den Gegenstand sind ebenso leicht zu durchschauende, wie vergebliche Anbohrungsversuche."

— **Pfarrer Müller** aus Bliesendorf bedauert in einer an den „Reichsboten" gerichteten Zuschrift, daß der Vorgang in der Brandenburger Kreissynode, die sich gegen seine Betheiligung an der **Resauer Spukgeschichte** gewendet hat, an die Oeffentlichkeit verrathen sei, und sagt u. a. wörtlich: „Da ich vor Gericht nur aus eigener Wissenschaft Selbstgesehenes und eigene sinnliche Wahrnehmungen, die ich als Zeuge eines Theiles der wunderbaren Vorgänge zur Zeit des Spuks machen mußte, zu bekunden hatte, so ist der Ausdruck „Spukgläubigkeit" auf mich garnicht anwendbar. Zu meiner als anstößig verurtheilten öffentlichen Erklärung, daß die wahrgenommenen geheimnißvollen Vorgänge ein wirklicher und wahrhaftiger Spuk gewesen seien, fühlte ich mich dadurch bewogen," daß Karl Wolter der Inscenirung eines fingirten Spukes angeklagt worden war. Wer jenen Spuk nicht gesehen hat, der hat gut reden. Die obige Resolution wurde mit kurzem Prozeß, im Widerspruch mit der biblischen Instanzenordnung Mathäi 18, Vers 15—17, dieser Vorschrift für die Handhabung der Kirchenzucht, angenommen. Ich protestirte dagegen und beantragte, daß mein Protest zu Protokoll genommen werde." Zum Schluß erklärt der Herr Pfarrer, daß die Synode ihn nun zum Märtyrer seines gewissenhaften Zeugnisses gemacht habe, wie es schon viele in verschiedener Weise vorher gethan hätten.

— Nach der „Germania" ist zwar die Nachricht der „Rhein.-Westf. Ztg.", daß bezüglich der **Bischofswahl in Münster die ganze Liste des Domkapitels** als personae minus gratae erklärt worden sei, formell unrichtig, die Sache stehe aber darum nicht besser. „Die Liste", fährt das Blatt fort, „wird überhaupt weder genehmigt, noch theilweise oder ganz gestrichen und so an das Domkapitel zurückgesandt, sie bleibt vielmehr liegen, wird garnicht zurückkommen und wird ignorirt. Die preußische Regierung hat nicht etwa eine eigene Candidatur, nein sogar eine eigene Liste, mehrere Candidaten, von denen keiner auf der Liste des Domkapitels steht und für die schon bald nach dem Tode des seligen Bischofs an verschiedenen Stellen und auch an der entscheidendsten gewirkt worden ist."

Sigmaringen, 27. Juni. Bei dem gestrigen Einzuge des **Kaiserpaares** fuhren der Kaiser mit dem Fürsten, die Kaiserin mit der Braut nach dem oberen Schlosse. Das Militär, die Kriegervereine, die Feuerwehr und Turner bildeten Spalier. Die Majestäten speisten in ihren Gemächern in den sogenannten Kaiserzimmern, die auch Wilhelm I. bewohnte. Heute in aller Frühe zeigte sich der Kaiser auf der hohen Schloßterrasse, welche einen prachtvollen Blick über die ganze Stadt und deren Umgegend bietet.

Baden-Baden, 27. Juni. Die Kaiserin **Augusta** ist Mittags nach Coblenz abgereist.

Wien, 27. Juni. Vor dem Ausnahmegericht fand ein **Prozeß** gegen den **Herausgeber** des sistirten **Socialistenorgans „Gleichheit", Adler**, und den **Redacteur Brettschneider** statt. Dieselben waren angeklagt, durch Zeitungsartikel zu gewaltsamem Umsturze der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, sowie gegen das Militär aufgereizt zu haben. Die Angeklagten erklärten, nicht vor das Ausnahmegericht, sondern vor die Geschworenen zu gehören, da sie keine Anarchisten seien. Adler wurde zu vier Monaten Arrest und 100 Gulden Cautionsverlust, Brettschneider wegen Vernachlässigung seiner pflichtmäßigen Obsorge zu 30 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Wien, 27. Juni. Im **Ausschuß des Aeußeren der ungarischen Delegation interpellirten mehrere Delegirte**, darunter **Graf Apponyi** und **Julius Korwath**, über die **auswärtige politische Lage.**

Bern, 27. Juni. Der Nationalrath ermächtigte ohne Discussion einstimmig den Bundesrath, im Bedürfnißfalle die für 1891, 1892 vorgesehenen Anschaffungen von **Kriegs- und Verpflegungsmaterial** sofort vorzunehmen.

— Der Ständerath nahm einstimmig die von dem Nationalrath bereits genehmigte Vorlage betreffend Errichtung einer ständigen Stelle eines **eidgenössischen Generalanwalts** unter Befügung eines Passus betreffend die Pflicht der Ueberwachung der Fremdenpolizei an.

Brüssel, 27. Juni. Der Finanzminister legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher die **belgische Regierung** ermächtigt, sich auf dem Wege der Subscription an dem **Bau der Congobahn** zu betheiligen, ferner einen Gesetzentwurf, welcher die Convention mit der deutschen Gesellschaft wegen Einrichtung einer **deutschen Dampferlinie nach Australien** mit dem Anlaufshafen **Antwerpen** genehmigt.

Christiania, 27. Juni. Advokat Stange brachte im **Storthing** folgenden Antrag ein: „Das Storthing betrachtet es für seine Pflicht, vor dem Auseinandergehen als seine Ansicht auszusprechen, daß der **gegenwärtigen Regierung das Ansehen und der Anschluß an die Nationalversammlung** des Volkes fehle, um die Angelegenheiten des Landes in glückbringender Weise wahrzunehmen."

Kruschewatz (Serbien), 27. Juni. König **Alexander** wurde bei seinem Eintreffen stürmisch begrüßt. Am Eingange der Stadt überreichte ihm der Bürgermeister Salz und Brod, indem er dabei betonte, daß die Dynastie Obrenovic von der Nation unzertrennbar sei; beide würden immerdar vereint bleiben. Der König stieg im Gymnasialgebäude ab.

Petersburg, 27. Juni. Die Petersburger internationale und die Disconto-Bank haben die von der Orel-Grjazy, Koslow-Woronesch- und Fastowo-Eisenbahn übernommenen **vierprocentigen Credit-Rubel-Anleihen**, zusammen im Betrage von ca. 7½ Millionen, **vollständig in Rußland** begeben.

Kairo, 27. Juni. **Wadelnjumi**, der Chef der Derwische, ist, wie das Reuter'sche Bureau meldet, mit bedeutender Macht in Gemai, 20 Meilen südlich von Wadi-Halfa, angekommen und scheint die Absicht zu haben, nach **Norden vorzurücken.**

Zanzibar, 27. Juni. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus kam der Dampfer „Neero" mit der Mannschaft eines von der englischen Kriegsschaluppe „**Mariner**" **weggenommenen Schiffes** an. Die Einzelheiten der Wegnahme sind noch unbekannt.

Danzig, 28. Juni.

* [**Ernteaussichten.**] Ueber die Wirkung der in der letzten Woche eingetretenen Niederschläge schreiben die „Westpr. landw. Mitth.": Endlich hat uns der 21. und 22. d. M. einen durchdringenden Regen von hier 27 Millimeter gebracht, der wohl ziemlich die ganze Provinz Westpreußen getroffen hat, und kann man demnach noch auf eine gute Hackfrucht- und Grummeternte hoffen. Das Sommergetreide, sowie der Weizen werden sich zwar noch etwas recken, aber für diese kam der Regen zu spät, um noch genügend auf gutes Wachsthum des Strohes einwirken zu können. Dagegen dürften sich die Körner alles Getreides jetzt noch um vieles besser ausbilden, so daß auch die Getreideernte von dem Regen recht erheblichen Nutzen haben wird. Die Reife des Roggens tritt aber nun außerordentlich schnell ein, man hat in manchen Gegenden schon jetzt die Sensen auf dem Roggenfelde in Bewegung gesetzt und es ist demnach mit der Getreideernte an einem ganz außerordentlich frühen Datum der Anfang gemacht worden.

* [**Personalien.**] Der Materialien-Verwalter 1. Klasse Wiehr in Dirschau tritt am 1. Januar in den Ruhestand. An seine Stelle ist der Materialien-Verwalter Mertens aus Bromberg nach Dirschau versetzt und es tritt derselbe sein neues Amt schon am 1. Juli an. Der bisherige Packmeister Scheffler in Dirschau ist zum Zugführer ernannt worden.

* [**Prüfungszeugnisse für Lehrerinnen.**] Durch eine Verfügung des Cultusministers v. Goßler haben die Prüfungszeugnisse der Lehrerinnen eine Umänderung erfahren. Häufig wird von den Lehramtsbewerberinnen zunächst die Prüfung für Volksschulen abgelegt und erst später in einer zweiten Prüfung die Berechtigung zur Anstellung an höheren Mädchenschulen erworben. Während in diesem Falle bisher zwei verschiedene Zeugnisse ausgestellt wurden, soll von jetzt ab den betreffenden Lehrerinnen nach erfolgreicher Ablegung der zweiten Prüfung, unter Einziehung des ersten Zeugnisses, ein einheitliches Zeugniß ausgestellt werden. Als Grund für diese Maßnahme wird angeführt, daß das doppelte Zeugniß den betreffenden Lehrerinnen in ihrem Fortkommen hinderlich gewesen ist. Man zog eben die Bewerberinnen, welche sogleich die Befähigung für höhere Mädchenschulen erlangt hatten, denjenigen vor, welche hierzu einer zweiten Prüfung bedurften. Jetzt haben also die anstellenden Behörden keine Gelegenheit mehr, darüber aus den Prüfungszeugnissen Aufschluß zu erhalten.

* [**Cäcilienverein.**] Heute führte der hiesige Cäcilienverein zu St. Nicolai in seiner prachtvoll geschmückten Pfarrkirche zur Feier des Frohnleichnamsfestes die Krönungsmesse auf, die zur Krönung der österreichischen Kaiserin Carolina als Königin von Ungarn von dem damaligen k. k. Hofkapellmeister Jos. Eybler für Soli, großen gemischten Chor und Orchester componirt worden ist. Es folgte hierauf ein „Agnus Dei" von C. G. Krüger, einem geborenen Danziger, der z. Z. hier unter dem Namen „Quartett-Krüger" bekannt war und eine lateinische Messe mit diesem „Agnus Dei" im September 1849 componirt hat. Als Einlage hörten wir das berühmte „Ave Maria" von Cherubini, das Herr Opernsänger Polard wundervoll in Stimme und Vortrag zu Gehör brachte. Die anderen Solopartien waren durch Dilettanten besetzt, welche sich bestrebten, ihr Bestes zu geben. Das Orchester bestand aus der Kapelle des Regiments Friedrich I. unter Mitwirkung des Hrn. Kapellmeister Theil, während die Direction Herr Lehrer und Organist Hoffmann führte, welcher wesentlich das schöne Gelingen des Ganzen herbeigeführt hat.

* [**Diebstahl.**] Zwei Burschen im Alter von 14 und 15 Jahren hatten sich vor einigen Tagen auf den verschlossenen Boden der Wohnung der Arbeiterfrau N., Bischofsgasse 2, eingeschlichen und zwei Mäntel und je ein paar Hosen und Stiefel gestohlen und für einen ganz geringen **Preis verkauft.** Kurze Zeit darauf stahlen sie bei dem Bäckermeister G., Berggasse, und bei Frl. M., Schwarzes Meer, Brod. Beide sind verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

* [**Die städtische Theatercommission in Breslau**] hat, wie man der „T. R." berichtet, es abgelehnt, in ein Pachtverhältniß betr. des Stadttheaters mit dem Theaterdirector Jantsch in Halle an Stelle des Directors Georg Brandes einzutreten. Hr. Brandes muß demnach die Leitung weiterführen.

* [**Das Tableau der diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth**] bringt folgende Daten: 1. „Parsifal." Dirigent Hermann Levi (München). Parsifal: Ernst von Dyck (Wien). In Verhinderungsfällen: Hermann Grüning (Hannover). Kundry: Therese Malten (Dresden), Amalia Materna (Wien). Gurnemanz: Emil Blauvaert (Brüssel), Gustav Siehr (München), Heinrich Wiegand (Hamburg). Amfortas: Karl Perron (Leipzig), Theodor Reichmann (Wien). Klingsor: Anton Fuchs und Liebermann (München). Titurel: Liebermann (München). 2. „Tristan und Isolde." Dirigent: Felix Mottl (Karlsruhe). Tristan: Heinrich Vogl (München). Isolde: Rosa Sucher (Berlin). König Marke: Franz Betz (Berlin), Eugen Gura (München). Kurneval: Franz Betz, Anton Fuchs (München). Brangäne: Gisela Staudigl (Berlin). 3. „Die Meistersinger von Nürnberg." Dirigent: Hanns Richter (Wien). Hanns Sachs: Franz Betz, Eugen Gura, Theodor Reichmann. Pogner: Heinrich Wiegand. Beckmesser: F. Friedrichs (Bremen). Fritz Kothner: Ernst Wehrle (Karlsruhe). Walther v. Stolzing: Heinrich Gudehus (Dresden). David: Sebastian Hofmüller (Darmstadt). Eva: Lilli Dreßler (München), Louise Reuß-Belce (Karlsruhe). Magdalena: Gisela Staudigl. Es finden neun Aufführungen des „Parsifal", am 21., 25., 28. Juli, 1., 4., 8., 11., 15. und 18. August, vier Aufführungen des „Tristan", am 22., 29. Juli, 5. und 12. August, und 12. August, und fünf Aufführungen der „Meistersinger", am 24., 31. Juli, 7., 14. und 17. August statt.

* [**Ein Mörder, der sich die Begnadigung verbittet.**] In Antwerpen war der Mörder Masquelier, der eine alte Frau umgebracht hatte, zum Tode verurtheilt worden. Da die Todesstrafe in Belgien regelmäßig in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wird, so fürchtete — das ist hier das Wort — Masquelier des gleiche Loos. Er richtete deshalb ein Gesuch an den Justizminister, worin er die Wohlthat der gegen ihn verhängten Strafe beansprucht und gouillotinirt werden will. Er will von Strafumwandlung nichts wissen und besteht darauf, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen werde. Es ist das nicht das erste Mal, daß das belgische Justizdepartement mit einem solchen Gesuch befaßt wurde. Ein gewisser Meftdagh, der seine Frau getödtet und zerstückelt hatte und zum Tode verurtheilt wurde, hatte sich seiner Zeit ebenfalls jeder Strafmilderung widersetzt. Jetzt wie damals wird aber das Recht der Begnadigung von Amtswegen geübt werden und die Guillotine, trotz der Wünsche des Verurtheilten, nicht in Function kommen.

Bielefeld, 25. Juni. Heute **erschoß sich** der hier wohnhafte Oberstlieutenant a. D. Ad. Brée in einem etwa eine Stunde von der Stadt gelegenen Gehölz. Derselbe war vor einiger Zeit wegen Sittlichkeitsverbrechen zur Untersuchung gezogen, aber militärgerichtlich freigesprochen. Vor mehreren Tagen sind nun wiederum Kinder unter 14 Jahren amtlich vernommen worden, die gegen B. so ausgesagt haben, daß die Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden wäre. Der Mann war über 70 Jahre alt.

* In Aachen wurde ein **rumänischer Student** verhaftet, der die Tochter eines Bürgers aus Gent entführt hatte. Das 16jährige Mädchen wurde von seinen Eltern in Empfang genommen. Der Rumäne, der in Gent studirte, wird nach Belgien ausgeliefert und dort wegen Entführung einer Minderjährigen vor Gericht gestellt werden.

Brüssel, 26. Juni. Bei Ciney in der Provinz Namur fand gestern Abend ein **Eisenbahnunfall** statt. Die Maschine des Zuges und fünfzehn Wagen wurden zertrümmert. (W. T.)

Nansens Reise durch Grönland.

ac. **London**, 25. Juni. Eine zahlreiche und gewählte Versammlung hatte sich gestern im Gebäude der geographischen Gesellschaft eingefunden, um dem Vortrage Dr. Fridtjof Nansens über seine Reise durch Grönland zu lauschen. Der norwegische Gesandte, Graf Piper, der Earl of Fife, Lord Aberdare, Sir Francis de Winton, Sir Allen Young, Sir Leopold M'Clintock, Sir Samuel Baker, Sir Peter Lumsden, General Strachy u. a., welche sich auf dem Gebiete der geographischen Forschung ausgezeichnet haben, gehörten zu den Anwesenden. Dr. Nansen warf am Beginn der Vorlesung einen Rückblick auf die bisherigen Mißerfolge, ins Innere Grönlands zu dringen. Er sei längst zu der Ansicht gekommen gewesen, daß die einzige Route von Osten nach Westen ginge. Auf diesem Wege könnten die dänischen Eskimos mit Lebensmitteln aushelfen. Ein edeldenkender Däne, Augustin Gamel, bestritt die Kosten des Zuges. Im Juni 1888 langte Dr. Nansen in Island an und am 19. Juli wurde das Land bei Anoritok erreicht. Dann ging die Fahrt zu Wasser weiter nördlich. Am 15. August landeten die kühnen Reisenden und der Zug begann. Zwölf Tage lang maschirten sie gegen die Dixon Bai zu, darauf gegen Godthaab. Anfang September befanden sie sich in einer 9000 Fuß über dem Meere liegenden Gegend. Zwei Wochen lang ging der Weg über ein ödes Eisplateau, wo das Thermometer auf 70—80 Gr. Fahrenheit stand. Am 24. September endlich erreichte Dr. Nansen eine eisfreie Zone an der Westküste und zwei Tage später den Fjord Ameralik, wo ein kleines Boot gezimmert wurde, mit welchem zwei Leute die 50 engl. Meilen betragende Fahrt nach Godhaab zurücklegten. Die übrigen Mitglieder des Zuges wurden darauf auch auf Booten nach Godthaab gebracht. Als wissenschaftliches Ergebniß seines Zuges bezeichnet Dr. Nansen in erster Linie den Beweis des Daseins eines ungeheuern schildähnlichen Eiscaps, welches an einigen Stellen 5—6000 Fuß dick sein muß. Die Untersuchung dieser Eismasse ist von der größten Wichtigkeit für das Studium der Gletschertheorie. Auffallend war ferner die niedrige Temperatur des Innern Grönlands, welche nach unseren Reisenden viel Licht wirft auf die bestrittene Frage über die Ursache der großen Kälte der Gletscherperiode Europas und Amerikas. Zum Schlusse sprach Dr. Nansen die Hoffnung aus, daß auf seine Reise durch Grönland bald eine andere folgen möchte.

Standesamt.

Vom 27. Juni.

Geburten: Polizei-Bureau-Assistent Arthur Pfeiffer, T. — Malergehilfe George Ehrich, S. — Bureau-Diener August Eichler, T. — Kaufmann Paul Rißmann, T. — Arbeiter Johannes Gemmelroth, S. — Böttchergeselle Carl Kern, S. — Kaufmann Louis Grünert, S. — Kutscher Michael Ziolkowski, S. — Schlossergeselle Albert Thiebeck, S. — Arbeiter Wilhelm Müller, S. — Briefträger Michael Stempa, T. — Arbeiter Johann Kuklau, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Johann Eduard Brunat hier und Margarethe Katharina Witt in Berlin. — Pensionirter

---

kleinen Städten kennt ja jeder den anderen — man sagte uns, er hielte sich augenblicklich in Kopenhagen auf. Wir beschlossen, über Kopenhagen nach Hause zu reisen. Im Hotel d'Angleterre erfuhren wir, daß er hier auf Klampenborg wohne."

„Dann reisen wir nach Klampenborg, sagte ich", versicherte Mr. de Pontjoie triumphirend.

„Schweig stille, Anatole. Nun haben wir Sie also endlich gefunden, Sie unartiger Ausreißer. Warum reisten Sie von Paris ab, ohne uns Lebewohl zu sagen?"

„Ich hatte die telegraphische Nachricht erhalten, daß meine Mutter im Sterben lag."

„Das hörten wir im Hotel. Aber Sie hätten doch später schreiben können."

„Ich bin ständig auf Reisen gewesen."

„Und jetzt, wo Sie nach mehrjähriger Trennung Angelique zum ersten Mal wiedersehen, da haben Sie nicht einmal ein freundliches Wort für sie? Sie hat so treu auf Sie gewartet."

Die Generalin schob unruhig mit ihrem Stuhl hin und her, Ellen war blaß geworden.

„Ich glaubte, eine so flüchtige Bekanntschaft", stammelte Lorenz.

„Flüchtige", rief Madame de Pontjoie aus. „Ah, mein Freund, Angelique hat sofort ihre Eltern ins Vertrauen gezogen, und Sie, Frau Generalin, die Sie wahrscheinlich eine nahe Verwandte des Mr. Falk sind, sollen auch alles erfahren. Er verlobte sich am Abend vor seiner Abreise mit meiner Tochter."

„Knabenstreiche" murmelte Falk.

„Nein, das geht zu weit", rief die Generalin erregt und sammelte mit Mühe die Ueberreste ihres Französisch. „Madame, Herr Falk ist der Verlobte meiner Tochter."

„Was, Mama", sagte Ellen auf französisch und erhob sich. Sie war kreideweiß.

„Wir sind es nicht mehr, Herr Falk", fügte sie mit leiser, bebender Stimme hinzu und wandte sich zu ihm. „Selbst wenn dies nicht gekommen wäre, hätte ich doch mit Ihnen gebrochen. Ich würde niemals zu einem Manne Vertrauen gehabt haben, der an demselben Abend, an dem er seine Verlobung mit mir gefeiert, ein Rendez-vous mit seiner früheren Geliebten gehabt hat."

„Ah, der Kammerjunker hat geschwatzt."

„Hat er etwa die Unwahrheit gesagt?"

„Was nützt es, mich zu vertheidigen? Ich werde Ihnen durch den Kellner Ihren Ring zurücksenden. Es wäre mir am liebsten, wenn diese Ceremonie nicht in Gegenwart anderer vor sich ginge."

„Mir gleichfalls."

Sie spannte ihren Sonnenschirm auf.

„Mama, laß' uns gehen. Ich halte es hier nicht länger aus. Ich kann mich kaum noch aufrecht halten."

Sie wechselten einen ceremoniellen Gruß mit der Familie Pontjoie und entfernten sich.

„Jetzt sind wir allein, mein Herr", sagte Madame de Pontjoie, „rechnen wir jetzt mit einander ab."

„Ja, rechnen wir jetzt ab", wiederholte Mr. de Pontjoie kampfesmuthig.

„Schweig still, Anatole."

„Hier ist nichts abzurechnen", mischte sich Angelique hinein. „Es machte Mr. Falk vor einigen Jahren Vergnügen, mit einem unerfahrenen Frauenherzen zu spielen, und später vergaß er das Ganze als einen kindischen Scherz. Ich bedaure sehr, daß ich nicht naiv genug war, nicht dasselbe zu thun. Nun wollen wir aber die Sache als abgemacht ansehen."

„Aber Angelique."

„Ich habe Mr. Falk nichts weiter zu sagen. Laßt uns nur ein Zimmer hier im Hotel nehmen. Ich bedarf so sehr der Ruhe."

„Aber Kind", wandte Mr. de Pontjoie ein.

„Schweige, Anatole, Angelique hat Recht. Wir haben Herrn Falk nichts mehr zu sagen. Adieu, mein Herr, Sie haben unsere Gastfreundschaft schlecht gelohnt. Anatole, besorge nur einen Kellner."

Falk stand noch immer unbeweglich da. Er konnte keine Silbe herausbringen, seine Kehle war wie zugeschnürt, und als sie im Badehotel verschwanden, machte er eine verspätete Verbeugung. Dann trank er ein Glas Eiswasser und schlenderte langsam von dannen.

Ohne recht zu wissen, weshalb, richtete er seine Schritte nach dem Thiergarten und ging tief in den Wald hinein. Dort setzte er sich auf eine einsame Bank und die Gedanken stürmten wild durch seinen Kopf. Er hatte sich zu viel zwischen all den seidenen Schleppen bewegt, sie hatten sich um seine Füße geschlungen und das ist gefährlich. Man strauchelt so leicht und — fällt.

(Forts. folgt.)

Kasernenwärter Karl Julius Schimkat in Ohra und Wittwe Mathilde Schweinsberg, geb. Phol, hier. — Militär-Sattler Franz Fischer hier und Bertha Ziesmer in Rothwasser. — Fleischer Heinrich Adolf Feldner in Ohra und Wilhelmine Wölm in Stadtgebiet. — Maschinenbauer Oskar Albert Kreutzberger hier und Ida Antonie Grönke in Christburg.

Heirathen: Praktischer Arzt, Professor Howard Atwood Kelly in Philadelphia und Olga Elisabeth Lätitia Bredow in Langfuhr. — Ingenieur Carl Gustav Ambrosius von Bormann in Neumark Westpr. und Antonie Johanna Wilhelmine Kolberg hier. — Administrator Adolf August Wilhelm Hahn in Gmentowken und Anna Marie Minna Schackwitz hier. — Schmiedegeselle Hermann Ferdinand Alt und Amalie Schulz.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Johann Streng, 12 W. — T. d. Schiffszimmergesellen Eduard Schönhoff, 19 M. — S. d. Kaufmanns Louis Grünert, 7 Stunden. — Wittwe Wilhelmine Witischewski, geb. Krück, 68 J. — T. d. Malergehilfen Julian Domke, 10 M. — Fräul. Helene Katharina Merschberger, 23 J. — Wittwe Katharina Cornehls, geb. Hoffmann, 57 J. — Arbeiter Albert Uphagen, 49 J. — T. d. Arb. August Dröse, 3 J. — Unehelich: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 27. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257, Franzosen 199⅞, Lombarden 102, ungar. 4% Goldrente 85,70, Russen von 1880 —. Tendenz: fester.

Wien, 27. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 300,37, ungar. 4% Goldrente 100,30. Tendenz: ruhig.

Paris, 27. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 87,30, 3% Rente 84 35, ungar. 4% Goldrente 86¼, Franzosen 505,00, Lombarden 257 50, Türken 16,12½, Aegypter 455,31. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 59,50, weißer Zucker per Juni 67,30, per Juli 67,10, per Juli-August 66,80, per Oktober-Januar 45,30. — Tendenz: fest.

London, 27. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98¹/₁₆, 4% preußische Consols 106, 4% Russen von 1889 90, Türken 16, ungar. 4% Goldr. 85⅝, Aegypter 90⅜. Platzdiscont 1¼ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 27¾. Tendenz: fest.

Petersburg, 27. Juni. Wechsel auf London 3 M. 97,70, 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅝.

Berlin, 27. Juni.

	Crs. v. 26			Crs. v. 26	
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	90,4?	91,00
Juni-Juli	189,25	190,00	Lombarden	51 10	52,10
Sept.-Okt.	188,00	188,20	Franzosen	100,?0	1?1,20
Roggen			Cred.-Actien	160 40	161 40
Juni-Juli	151,00	151,00	Disc.-Comm.	227,2?	228,50
Sept.-Okt.	155,70	156,00	Deutsche Bk.	16?,00	?69,50
Petroleum pr.			Laurahütte	131,30	13?,10
200 ℔			Oestr. Noten	1?1,8?	17?,85
loco	23,70	23,60	Russ. Noten	208,50	208,50
Rüböl			Warsch. kurz	208 30	208 25
Juni	58,30	58,00	London kurz	20,445	20,445
Sept.-Okt.	57,80	57,50	London lang	20,37	20,37
Spiritus			Russische 5%		
Juni	33,80	34 20	SW.-B. g. A.	74,75	75,30
Sept.-Okt.	34,40	34,70	Danz. Privat-		
4% Consols	106,80	106,70	bank	—	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	151 00	152,00
Pfandbr.	101,80	101,90	do. Priorit.	137,75	139,00
do. neue	101,80	101,90	MlawkaSt-P	116 50	116,60
3% ital. g Prio.	60,00	60,00	do. St-A	65 00	65,60
5% Rum.G.-R.	97,10	97,00	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	85,60	85,90	Stamm-A.	100,00	100,50
2. Orient-Anl.	63,10	63,10	Türk. 5% A.-A.	82,00	82,75

Fondsbörse: schwach.

Newyork, 26. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 129½, Canadian-Pacific-Actien 55, Central-Pacific-Act. 34⅛, Chic. North-Western-Act. 109½, Chic., Milw. u. St. Paul-Act. 71⅝, Illinois Centralbahn-Actien 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 105⅜, Louisville u. Nashville-Actien 69¾, Erie-Bahnactien 27, Erie second Bonds 103¼, Newy.-Central-River-Actien 108¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 66⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 51¾, Philadelphia- und Reading-Actien 48⅛, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 57⅛, Union-Pacific-Actien 61⅜, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29⅜.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 27. Juni. Mittags. Tendenz: fest. Termine: Juni 28,60 M Käufer, Juli 28,60 M do., August 28,65 M do., Septbr. 22 M do., Oktober-Dezbr. 17,20 M do.

Schlußcourse. Tendenz: alte Ernte ruhig, neue fest. Termine: Juni 28,50 M Käufer, Juli 28,60 M do., August 28,60 M do., Sept 22,50 M do., Oktbr.-Dezbr. 17 17½ M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Juni. Wind: NO.

Gesegelt: Silesia (SD.), Sprenger, Petersburg, Güter.

Nichts in Sicht.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 26. Juni *) Wasserstand 0,22 Meter.
Wind: NW. Wetter: klar, heiß.

Stromab:

Pokrandt, 1 Traft, Valentin und Co., Warschau, Bromberg, 315 Kanthölzer, 2227 eichene Eisenbahnschwellen.

Kriening, 6 Traften, Tuchhändler, Szibinna, Danzig, 1175 Plancons und Kanteichen, 2489 Mauerlatten, 1237 Sleeper, 480 Faßdauben, 12 575 eichene, 16 083 eichene Tramway, 2172 kieferne Eisenbahnschwellen.

Kester, 1 Kahn, Schnecke, Nieszawa, Fordon, 35 000 Kgr. Feldsteine.

Kalwaschinsski, 1 Kahn, Schnecke, Nieszawa, Fordon, 35 000 Kgr. Feldsteine.

Zdiarski, 1 Kahn, Schnecke, Nieszawa, Fordon, 35 000 Kgr. Feldsteine.

Pringowski, 1 Kahn, Schnecke, Nieszawa, Fordon, 30 000 Kgr. Feldsteine.

Smalofski, 3 Traften, Tuchhändler, Szibinna, Schulitz, 1561 Kanthölzer, 10 748 eichene, 2371 kieferne Eisenbahnschwellen.

Spa ter, 3 Traften, Franke Söhne, Pigann, Liepe, 1428 Rundkiefern, 377 Elsen, 59 Mauerlatten.

Cohn, 3 Traften, Vallentin und Co., Kossawski, Schulitz, 1432 Rundkiefern, 927 Rundelsen, 612 Kanthölzer, 375 kieferne Eisenbahnschwellen.

Graszewski, 1 Kahn, Fajans, Sahdomierz, Danzig.

Klinger, 1 Kahn, Fajans, Sahdomierz, Danzig.

Kabel, 1 Personendampfer, Karnitzki, Warschau, Danzig.

Bohre, 1 Schleppdampfer, diverse, Thorn, Bromberg und Danzig, 5000 Kilogr. Heringe, 1700 Kilogr. Salz und diverse.

Joh. Falkenhagen, 3 Traften, Falkenberg, Raudnitz in Westpr., Giessenwiese, 820 Rundkiefern.

Peter Falkenhagen, 4 Traften, Falkenberg, Raudnitz in Westpr., Giessenwiese, 1073 Rundkiefern.

*) Abends eingetroffen.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Alberti a. Neuteich, Rentier. Schnell a. Königsberg, Rittergutsbesitzer. Se. Excellenz Generallieutenant Golz a. Berlin. Becker a. Berlin, Oberst. Geiseler a. Berlin, Hauptmann. Richter a. Dresden, Fabrikant. Linse a. Hamburg, Schwarz a. Labiau, Milewski a. Guben, Scheddin a. Hamburg, Wulff a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Folgende in unserm Firmenregister eingetragene Handelsfirmen

Nr. im Firmen-register	Bezeichnung des Firmen-Inhabers	Ort der Nieder-lassung	Bezeichnung der Firmen
66	Hof- und Ziegeleibesitzer Carl Sprung	Tiege	Carl Sprung
95	Kaufmann Jacob Klaaßen	Tiegenhof	Jacob Klaaßen
112	Fabrikbesitzer Cornelius Bernhard Claaßen	Neuteich	B. Claaßen

sind erloschen und sollen im Firmenregister gelöscht werden.

Die eingetragenen Inhaber der vorbenannten Firmen oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Löschung der vorbezeichneten Firmen spätestens bis zum 1. Dezember 1889 schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls das Erlöschen dieser Firmen im Firmenregister eingetragen werden wird.

Tiegenhof, den 20. Juni 1889. (2040

Königliches Amtsgericht.

Beamten-Verein.

Ordentliche General-Versammlung am Donnerstag, den 11. Juli d. J., Abends 7 Uhr, in der großen Saalloge des Friedrich-Wilh.-Schützenhauses.

Tagesordnung: Geschäftsbericht, Feststellung der Dividende und Dechargirung der Rechnung pro 1888, Ersatzwahl dreier Mitglieder des Vorstandes und Wahl der Stellvertreter, sowie der Rechnungs-Revisions-Commission. Nach Schluß der Versammlung Theilnahme der Mitglieder und Angehörigen am Concert. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
Fink. (2085

D. R. C.
Freitag: Plehnendorf.
Sonntag, 3½ Uhr, Schiewenhorst (w. M.) (2080

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.